



Der Bischof von Feldkirch

Ostern, das Fest der Hoffnung

Predigt von Bischof Benno Elbs am Ostersonntag, 16. April 2017, im Dom von Feldkirch

Liebe Schwestern und Brüder!

Heute an diesem Ostermorgen fragen wir uns, was denn der tiefe Sinn und Inhalt dieses Festes ist, das wir so festlich miteinander feiern. Wenn wir in den letzten Tagen aufmerksam durch unsere Welt gegangen sind, konnten wir die Schöpfung auch als Bilderbuch Gottes erleben. Wir konnten mit den Augen unseres Herzens die Botschaft von Ostern wahrnehmen: Das Blühen, der Neuanfang, die wunderbaren Zeichen von sprießendem Leben legen neue Hoffnung und Zuversicht in unser Herz.

Wenn wir in das Leben von Menschen schauen und vielleicht auch in unser eigenes Leben, dann hängen wir manchmal am „Strauch der Verzweiflung“, wie es Nelly Sachs in einem ihrer Gedichte ausdrückt.

*Hängend am Strauch der Verzweiflung
und doch auswartend bis die Sage des Blühens
in ihre Wahrsagung tritt*

*Zauberkundig
plötzlich der Weißdorn ist außer sich
vom Tod ins Leben geraten*

Dieser „Strauch der Verzweiflung“ schaut für jeden Menschen anders aus. Da ist vielleicht eine Krankheit, die wie ein Nebel auf der Familie lastet, auf dem Leben des Menschen. Da ist die Angst der Einsamkeit, die uns einschließt, die unser Leben einschnürt. Da ist die Erfahrung von Ausgrenzung und Abwertung, die uns vielleicht bis an die Grenze unserer Lebenskraft bringt. Ein „Strauch der Verzweiflung“ ist vielleicht auch die unsägliche Not von Christinnen und Christen, die wegen ihres Glaubens getötet werden, Menschen, die dem Terror zum Opfer fallen. Wie feiern Christen in Ägypten heute wohl dieses Osterfest?



Und wir spüren es manchmal auch, dass wir das Gefühl haben, dass wir lange warten müssen, bis die „Sage des Blühens in ihre Wahrsagung tritt“. „Zauberkundig plötzlich“ aber heißt es im Text dann, ist „Weißdorn außer sich vom Tod ins Leben geraten“. Wir erleben es in diesen Tagen, dass dieses plötzliche Aufbrechen weißer Blüten am Dornenstrauch von unserem Herzen als Wunder empfunden wird. Jederzeit gibt es Menschen, die ein solches Wunder erhoffen. Das Leben vieler Menschen ist auch heute ein Weg wie durch Dornengestrüpp. Und groß ist die Hoffnung, dass etwas aufblüht, dass sich in allem ein Sinn enthüllt und erfüllt: Das ist Ostern.

Ein Gespräch mit einem Mitbruder, das ich wenige Tage vor seinem Tod mit ihm führen konnte, hat mich sehr berührt. Er erzählte mir davon, dass er bei vielen Beerdigungen und auch bei Osterpredigten eine Gleichnisgeschichte von einem Mann verwendet hat, der in einen Abgrund stürzt und sich in letzter Sekunde gerade noch an einem rettenden Strauch festhalten kann. Er ist Atheist, er glaubt nicht an Gott, er glaubt, dass er das Leben selbst in der Hand hat. Er weiß selbst, was richtig ist, und ist sich sicher, dass er für alle Probleme seines Lebens selbst eine Lösung findet. Nun hängt er verzweifelt über diesem Abgrund und schreit nach Gott. Er ruft um Hilfe, was er sonst sein ganzes Leben nicht getan hat. Und dann hört er eine Stimme, die sagt: „Lass einfach los, ich fange dich auf.“ Jetzt bin ich selbst in dieser Situation, sagte mein Mitbruder, jetzt muss auch ich einfach loslassen in der großen Hoffnung, dass Gott mich auffängt, dass mein Loslassen, mein Fallen nicht ins Leere führt, sondern in die tragende, bergende Liebe Gottes. Das ist letztendlich die tiefe existentielle Hoffnung von Ostern: Der Strauch der Verzweiflung beginnt zu blühen. Das Loslassen wird möglich in dieser Sicherheit, dass wir Getragene sind.

Warum dürfen wir hoffen?

Der Blick auf Jesus Christus schenkt uns Hoffnung. Für die Jünger passierte am Karfreitag ein persönlicher, geistlicher Wettersturz. Mit dem so abrupten Ende all ihrer Wünsche und Pläne, mit der Hinrichtung am Schandpfahl des Kreuzes hatten sie nie und nimmer gerechnet. Und dann, am dritten Tag danach, geschieht das Unvorstellbare, das Unbeschreibliche. Sie erfahren: ihr Jesus lebt. Alle Hoffnungen, die schon begraben waren, flammen wieder auf, werden zur Erfahrung einer großen Gewissheit. Der Tod wurde durch den qualitativen Sprung eines neuen, ganz neuartigen Lebens des Jesus von Nazareth überwunden: „Wir haben den Herrn gesehen, er ist auferstanden, er ist uns erschienen“. Das ist wie eine gewaltige Injektion der Hoffnung. Diese Spur, diese Kraft zieht sich durch die Geschichte unserer Welt und durch die persönliche Lebensgeschichte von Menschen.



Der Bischof von Feldkirch

Um noch einmal mit der Literaturnobelpreisträgerin Nelly Sachs zu sprechen, sie schreibt in einem ihrer Gedichte:

„Nach der Sonnenseite, Gott, sollen die Häuser gebaut werden“.

Ich möchte heute sagen: „Nach der Osterseite, Gott, sollen die Häuser gebaut werden.“ Das ist das, was wir heute miteinander feiern, dass wir unser Lebenshaus, unser Leben nach der Osterseite bauen. So ist es getragen und durchflutet von Hoffnung und Gelassenheit. Wir wissen, Jesus lebt. Wir wissen, durch seine Auferstehung sind wir hineingenommen in diese große Zusage des ewigen Lebens. Dunkel, Angst und Tod behalten nicht das letzte Wort. Deshalb dürfen wir am heutigen Tag auf der Osterseite unseres Lebenshauses sitzen und miteinander ein großes, freudiges Halleluja singen.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut